

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 • Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.—M.

Nummer 13

Düsseldorf, den 28. März 1925.

Jahrgang 1925

Erkenntnis.

Die Gewerkschaften sind aus der natürlichen Einsicht entstanden, daß der Einzelne nichts oder doch nur sehr wenig vermag, daß in der Vereinigung mit Gleichgesinnten und Schicksalsgefährten aber jene Kraft erwächst, die sich Beachtung verschafft und im Leben durchsetzt. Vereint sind auch die Schwachen mächtig. Dieses Sprichwort zündete bei denkenden Arbeitern, und so entstand eine Gewerkschaftsbewegung, die mit Tatkraft und Umsicht die Belange der Arbeitnehmer wahrten und fördern konnte.

Die Erfahrung hat dann immer wieder bewiesen, daß in der Tat in der Vereinigung die Stärke liegt. Und doch ist es auch so, daß jeder einzelne Gewerkschaftler wieder ein wichtiges Glied in dieser Organisation darstellt. Wie in einem feinen Mechanismus selbst die unscheinbarsten Teile ineinandergreifen müssen, wenn das Ganze seinen Zweck erfüllen soll, so gibt auch jeder von uns seiner Organisation das Gepräge. Unser Wollen, unser Idealismus, unsere Opferfreudigkeit, sie sind es, die die Gemeinschaft, die wir uns im Verbandsleben tragen und den Grad ihres Wirkens für uns selbst bestimmen. Was wir sind, das ist der Verband!

Der entschlossene, feste Wille unserer Mitglieder allein kann das Werk, das wir unternommen haben, unterhalten und weiter fortführen. Ihr Idealismus allein ist es, der den Verband befähigt, sich eventl. als tatkräftige Selbsthilfeorganisation zu erhalten und weiter auszubauen. Ihre Opferwilligkeit allein vermag es, ihn so auszurüsten, daß er ein starker Helfer in den Tagen der Not den Seinen sein kann. Und weil es so ist, sollten unsere Mitglieder eventl. immer wieder bedenken, daß diese Opfer in ihrem ureigensten Interesse liegen.

Das sollte man namentlich jetzt bedenken, wo es gilt, den Verband auf allen Gebieten wieder vorwärts und aufwärts zu treiben. Jetzt, wo sich immer klarer herausstellt, daß ohne eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung die heutige Arbeiterklasse dem Ansturm der Reaktion nicht widerstehen könnte. Handelt wir daher alle nach dieser Erkenntnis, die in dem Ausspruch gipfelt: Die Organisation sind wir!

Religiöse „Neutralität“.

In der Nr. 2 brachte die sozialistische „Metallarbeiterzeitung“ (Stuttgart), das Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes, unter der Überschrift: „Kirche und Unternehmertum — Die evangelische Kirche mit der Arbeitgeberchaft vollkommen einig“, einen von zynischen Randglossen begleiteten Auszug aus dem vierteljährlichen Aufsatz, den der Bonner Hilfsprediger Dr. Boudriot in Nr. 24 „Der Arbeitgeber“ veröffentlicht hat und worin dem Wunsch, die Kirche von dem Vertrauen auch der wirtschaftlich führenden Kreise getragen zu sehen, in überspannter Form Ausdruck gegeben worden war. Hierauf übersandte der Evang. Presbyterverband für Württemberg der „Metallarbeiterzeitung“ eine durchaus sachlich gehaltene Erwiderung. Darin wurde ausgeführt, daß Dr. Boudriot durchaus keinerlei Recht habe, im Namen der „ganz überwiegenden Mehrheit der evangelischen Geistlichen“ oder gar der evangelischen Kirche zu reden; die wirkliche Meinung der evang. Kirche sei vielmehr aus den vorliegenden zahlreichen sozialen Rundgeboten kirchlicher Körperschaften und evangelischer Verbände zu entnehmen, und maßgebend sei vor allem die von dem Deutschen Evang. Kirchentag erlassene Soziale Botschaft vom 17. 6. 24., die dem Verständnis der Kirche für die Lage und die berechtigten Forderungen der Arbeiterchaft bereiten Ausdruck verliehen hat.

Die Schriftleitung der „Metallarbeiterzeitung“, die ihre Leser aufgefordert hatte, den Artikel über Dr. Boudriot jedem christlichen Arbeiter zum Lesen zu geben, teilte daraufhin dem Evang. Presbyterverband für Württemberg mit, daß sie die Aussprache über die Frage Kirche und Arbeiterchaft geschlossen habe und vorderhand keinen Anlaß sehe, sie wieder zu eröffnen. Die ganze „Aussprache“ besteht jedoch darin, daß die Schriftleitung in Nr. 7 der Metallarbeiterzeitung in 13 Zeilen feststellt, durch seinen Artikel bei Dr. Boudriots Einverständnis mit dem Ausdeutertum bis ins kleinste deutsche Nest bekannt und in christlichen Laienkreisen eine Stimmung entfacht worden, die sich auf das Gegenteil von Kirchenfreundschaft reimten läßt.

Die christlichen Laienkreise lehnen nicht nur den Artikel von Pastor Dr. Boudriot ab, sondern vor allem auch die Schreibweise der roten Metallarbeiterzeitung, mit der man eben das Gegenteil von Kirchenfreundschaft erzeugen will. Diese bekannte Taktik stellt ein Musterbeispiel dar für die Art der Handhabung der religiösen Neutralität in den freien Gewerkschaften. Die „Soziale Botschaft“ der gesamten evang. Kirchen Deutschlands schweigt man tot, weil sonst die sozialistischen Verbündungen gegenüber der Kirche Lügen gestraft und wohl auch viele sich die fernere Aufrechterhaltung ihrer Mitgliedschaft in den freien Gewerkschaften überlegen würden. Dagegen die einseitigen Ausführungen eines einzelnen Hilfsgeistlichen greift man begierig auf, lehnt aber in grober Verletzung der journalistischen Berufspflicht eine sachliche Klarstellung ab, um trotzdem 14 Tage später (in Nr. 9 der Metallarbeiterzeitung) wiederum die Pastoren, und zwar diesmal die in einem Aufruf für gerechte Löhne eintretende Düsseldorf. Geistlichkeit, in häßlicher Weise herabzusetzen.

Wie lange werden sich das die christlich gestimmten Arbeiter noch gefallen lassen?

Zur Frage der Berufswahl.

Offen rückt heran. Und damit auch der Tag der Schulentlassung. Für die Kinder ist das ein Freudentag. Sie sehen hinter sich den glücklich überstandenen Schulzwang, und vor sich den goldenen Weg zu größerer Freiheit und Selbständigkeit. Daß auch das Erwerbsleben abhängig macht und mit ihm erst der Kampf ums Dasein beginnt, kommt ihnen noch nicht zum Bewußtsein. Die Eltern sehen schon mehr mit gemischten Gefühlen der Schulentlassung entgegen. Die Freude über die zu erwartende wirtschaftliche Beihilfe vermischt sich mit den sorgenvollen Fragen der Berufswahl und der Arbeitsbeschaffung. Zu diesen Fragen wollen wir uns nachstehend äußern. Zugleich seien einige beim Eintritt der Kinder in das Erwerbsleben beachtenswerte Winke gegeben.

Manche Eltern lassen sich in der Frage der Berufswahl vorwiegend oder ausschließlich von materiellen Gesichtspunkten leiten. Das Kind soll bald verdienen, durch sein Einkommen den Lebensstandard der Familie heben. Nicht immer ist es wirkliche Not, die dazu treibt. Oft entspringt diese Einstellung dem modernen Zeitgeist, egoistischen Motiven, man sieht nur das Greifbare, halbigen wirtschaftlichen Gewinn Versprechende. Dieser Einstellung kommt die neuzeitliche wirtschaftliche Entwicklung entgegen. Die moderne Arbeitsstellung hat ja die Möglichkeit, bald zu verdienen, wesentlich vermehrt. Demgegenüber kann nicht genug betont werden, daß bei der Berufswahl das Wohl und Wehe des Kindes in erster Linie den Ausschlag zu geben hat. Es soll ihm der Beruf eine möglichst gesicherte wirtschaftliche Grundlage, einen innerlich befriedigenden Lebensinhalt geben. Nur wenn das erreicht wird, kann der Beruf dem Kinde auch sittlichen Halt gewähren.

Daraus ergibt sich schon die Notwendigkeit, bei der Berufswahl die gelehrten Berufe zu bevorzugen. Sie werden höher entlohnt und bieten darum größere wirtschaftliche Sicherheit. Der gelehrte Arbeiter ist auch der Gefahr arbeitslos zu werden, in geringerer Maße ausgesetzt. Er ist unabhängiger und darf sich eher ein freies Wort erlauben. Der Forderung nach einer möglichst gesicherten wirtschaftlichen Existenz entspricht der gelehrte Beruf am ersten.

Er gibt auch mehr als die ungelerten Berufe innere Befriedigung und sittlichen Halt. Das ergibt sich schon aus den erhöhten wirtschaftlichen Sicherungen. Aber auch aus der Arbeit als solche. Besonders in handwerksmäßigen Berufen, wo der Arbeiter seine Arbeit bis zur Vollendung zu verfolgen, etwas von seinem eigenen Ich in sie hineinzulegen, selbst zu gestalten vermag, birgt die Arbeit vielfache Hemmungen gegenüber den sittlichen Gefahren in sich. Berufsstolz, verbunden mit beruflichem Vornehmstreben und einem entwickelten Ehrgefühl sind da zu Hause.

Lassen die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Familie eine mehrjährige Lehre des Kindes nicht zu, so soll dieses wenigstens einem angelernten Berufe zugeführt werden. In allen Industrien gibt es eine Reihe von Spezialarbeiten, deren Beherrschung nur eine verhältnismäßig kurze Zeit des Anlernens und der Einarbeitung erfordert. Diese angelernten Berufe kommen an wirtschaftlichem und innerem Wert den gelehrten am nächsten. Jedenfalls muß das Bestreben der Eltern dahin gehen, dem Kinde die höchstmögliche Gelegenheit zu geben, seine Fähigkeiten und Anlagen zu verwerten und sich das zu seinem Fortkommen erforderliche berufliche Können anzueignen. Man vergesse nie, daß etwa momentane Einbußen materieller Art durch späteren Mehrerwerb und unter Umständen auch durch eine größere Solidität des heranwachsenden Kindes mehr als ausgeglichen wird.

Für die bestmögliche berufliche Ausbildung der Kinder sprechen auch wichtige volkswirtschaftliche Erwägungen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit haben wir die berufliche Erziehung der heranwachsenden Generation stark vernachlässigt. Die Gründe sind bekannt, sie brauchen nicht genannt zu werden. Die Folgen machen sich in manchen Berufen bereits in einem Mangel an tüchtigen Qualitätsarbeitern bemerkbar; sehr zum Schaden der Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie. Dieses Minus an tüchtigen Facharbeitern gilt es unbedingt auszugleichen, sonst wird es uns nie möglich sein, den alten Welt Ruf unserer Industrie und die verlorenen Absatzgebiete zurückzugewinnen.

Wir haben bereits betont, daß bei der Berufswahl das Lebensinteresse des Kindes im Vordergrund zu stehen hat. Deswegen sind auch die Fragen der Berufswahl und der Berufseignung bei der Berufswahl zu berücksichtigen. Die wirkliche Neigung und Eignung eines Kindes zu einem bestimmten Berufe festzustellen, erfordert eine längere, intensive Beobachtung, eine genaue Kenntnis der körperlichen und geistigen Fähigkeiten sowie der Charakterveranlagung des Kindes. Es kann diesem geradezu zum Verhängnis werden, wenn die Berufswahl in oberflächlicher Weise, unter gänzlicher Außerachtlassung der persönlichen Eigenschaften erfolgt, oder dem Kinde gar ein Beruf aufgezwungen wird, zu dem es sich garnicht eignet. Auch der Wunsch des Kindes, den oder jenen Beruf zu ergreifen, darf allein nicht maßgebend sein. Dieser Wunsch entspringt oft mehr rein äußerlichen Motiven, als einer wirklich tiefen Neigung. Die Eltern tun darum gut daran, sich frühzeitig durch eine aufmerksamere Beobachtung Klarheit zu verschaffen über Wesen, Fähigkeiten und Neigungen des Kindes, um sich dadurch ein

Zur richtigen Berufswahl ist aber auch erforderlich eine Kenntnis der Berufsverhältnisse, der Anforderungen, die der in Betracht kommende Beruf an Körper- und Geisteskraft stellt, seiner gesundheitlichen und sittlichen Gefahren. Da ergeben sich nun ungeheure Schwierigkeiten. Die Industrialisierung schuf eine solche Unmenge von Berufen und Erwerbsmöglichkeiten, daß der Laie sie gar nicht mehr zu übersehen und sich auch über die Berufsverhältnisse nur in ganz beschränktem Umfang zu informieren vermag. Hier soll nun die Berufsberatung ausbilden. Ihre Aufgabe ist, den Schulentlassenen dem Beruf zuzuführen, der seiner Neigung sowie seinen Anlagen und Fähigkeiten am meisten entspricht und in dem er die höchstmögliche Befriedigung zu finden und die höchstmögliche Leistung zu vollbringen vermag. Daraus ergibt sich die große Bedeutung einer gutausgebildeten Berufsberatung. Den Eltern ist bringen zu empfehlen, sich rechtzeitig mit der örtlichen Berufsberatungsstelle in Verbindung zu setzen und deren Rat einzuholen.

Noch ein Wort zu der Frage: Wie und wo bringen wir die Kinder unter? Die Unterbringung der Schulentlassenen war noch im vorigen Jahre besonders schwierig. Vor allem im westlichen Industriegebiet blieben tausende stellenlos. Es ist bezeichnend, daß Düsseldorf z. B. 600 jugendliche mit Notstandsarbeiten (Herstellung von Schulgartenanlagen, Kinder- und Spielplätze und dergl.) beschäftigte. Für die dem kaufmännischen, technischen und Büropersonal entstammenden Jugendlichen wurden Erwerbslostenkurse eingerichtet. 120 jugendliche Arbeiter hat man in der Landwirtschaft des Ostens untergebracht. Es war das ein gewagtes Experiment, das aber im großen und ganzen glückte.

So begrüßenswert diese Notstandsmaßnahmen an sich waren, so erfreulich ist auch, daß wir heute ihrer im vorjährigen Umfang nicht mehr bedürfen. Die Wirtschaftslage hat sich gehoben. Möglichkeit und Willigkeit jugendliche Berufe in erhöhtem Maße einzustellen, haben zugenommen. Das dürfte für Industrie und Handwerk zutreffen. Wichtig wird nun zunächst sein, den Strom der zur Entlassung Kommenden dem Bedürfnis und der Aufnahmemöglichkeit der einzelnen Berufe entsprechend zu verteilen. Erfahrungsgemäß erfreuen sich gewisse Spezialberufe einer besonderen Vorliebe, ohne daß die für diese Berufe bestimmten Kinder hierfür immer die entsprechende Eignung haben. Umgekehrt verschiden unberechtigte Vorurteile, daß es manchen durchaus solchen und auskömmlichen Gewerbeberufen verhältnismäßig schwer fällt, den erforderlichen Nachwuchs zu erhalten. Hier einen gesunden Ausgleich anzustreben, ist sowohl aus volkswirtschaftlichen als auch aus lohnpolitischen Gründen durchaus notwendig. Neben den Berufsberatungsstellen erwächst hier den gewerkschaftlichen Organisationen die wichtige Aufgabe, behrend und erziehend auf die Eltern einzuwirken. Das Gleiche gilt von den Elternabenden, wie sie die konfessionellen Elternvereinigungen veranstalten.

Erfreuenwert ist weiter, daß den in die Lehre eintretenden Jugendlichen eine möglichst umfassende Ausbildung gegeben wird. Erstreckt sich die Ausbildung lediglich auf bestimmte Teilarbeiten, so bleibt die Verwerdungsmöglichkeit der Arbeitskraft stets eine begrenzte. Darum verdient die handwerksmäßige Ausbildung als die in der Regel gründlichere und umfassendere den Vorzug. Sie hat auch den Vorteil, daß das im Handwerk herrschende persönliche Verhältnis zwischen Meister, Gesellen und Lehrling der Charakterentwicklung des letzteren sehr zu Gute kommt.

Bezüglich der Unterbringung der Kinder ist frühzeitige Umschau dringend geboten. Soweit es nicht möglich ist, durch persönliche Beziehungen rechtzeitig eine Lehr- bzw. Arbeitsstelle ausfindig zu machen, wende man sich an die meist mit der Berufsberatung verbundene Vermittlung von Lehr- und Arbeitsstellen. Findet sich nicht sofort eine passende, den Wünschen von Kind und Eltern entsprechende Stelle, dann zögere man nicht, das Kind vorerst anderswo unterzubringen. Die in der als vorübergehend gedachten Stelle gemachten Erfahrungen und Kenntnisse sind nicht verloren. Sie weiten den Gesichtskreis, befähigen zum Umgang mit Menschen und erleichtern so die Einarbeit in künftigen Beruf.

Zum Schluß seien noch einige allgemeine Gesichtspunkte hervorgehoben. In vielen Schulen wird die zur Entlassung kommende Jugend zu Exerzitten zusammengeworfen. Durch sie sollen die Kinder auf die im Erwerbsleben auf sie einwirkenden Gefahren aufmerksam gemacht werden. Die Teilnahme der Kinder an diesen Exerzitten kann nicht warm genug empfohlen werden. Das allein aber genügt nicht. Die Eltern selbst müssen sich der ins Erwerbsleben eingetretenen Kinder in besonders intensiver Weise annehmen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es stürmen so viele neue Eindrücke auf Geist und Gemüt des Jugendlichen ein, es tauchen so viele Verlockungen und sittliche Gefahren für ihn auf, daß er allein damit nicht fertig zu werden vermag. Da müssen die Eltern dem Kinde Berater und Wegweiser sein, sich durch liebevolles Verständnis für die Nöten und Sorgen des Kindes dessen Vertrauen zu bewahren wissen.

Sie müssen aber auch bestrebt sein, das berufliche Vornehmstreben der Kinder zu wecken und zu fördern. Der Junge oder das Mädchen müssen sich dessen bewußt werden, daß der Beruf die Lebensgrundlage bildet, und daß das eigene Interesse ein möglichst hohes Maß an beruflichem und Allgemeinwissen

beiden erlittenen Vorgänge ist es bisher gelungen, die deutsche Währung intakt zu erhalten...

Stark in Unordnung ist bei uns noch die Zahlungsbilanz. Das hat verschiedene Gründe, unter denen als die wesentlichste Ursache die starke Passivität unserer Handelsbilanz erscheint.

Wenn trotz dieser Passivität der Handelsbilanz die Zahlungsbilanz ausgeglichen worden ist, so ist doch die Frage bedeutungsvoll, wie dieser Ausgleich zustande gekommen ist...

Immerhin wird man hinsichtlich der ausländischen Kapitalverwendung und etwaiger inländischer Kapitalausfuhr zu unterscheiden haben, ob diese Vorgänge zu produktiven Zwecken geschehen...

Da die deutschen Guthaben und Anlagen im Ausland aber im Gegensatz zu der Vorkriegszeit, in der sie auf etwa 20, im Ausland aber auch erheblich höher, nämlich 33 Milliarden Goldmark geschätzt wurden...

Schon vor dem Kriege lebte mindestens ein Viertel der deutschen Bevölkerung von der Ausfuhr. Wir führten Rohstoffe ein, um Halbzeuge oder Fertigfabrikate wieder an das Ausland abzugeben...

Ein- und Ausfuhr von Textilien im Jahre 1924.

Der deutsche Außenhandel weist im Jahre 1924 einen Einfuhrüberschuß von 2,75 Milliarden Reichsmark auf. In dieser ungünstigen Entwicklung wird meist den Textilien (neben den Lebensmitteln) der Hauptanteil zugeschrieben.

Table with columns for Einfuhr (Dec, Nov, Jan., Dez., Jan., Dez.) and Ausfuhr (Dec, Nov, Jan., Dez., Jan., Dez.) for various textile categories like Baumwolle, Seidenwaren, etc.

Man muß sich hüten, die monatlichen Ergebnisse ohne Einschränkung mit denen der Vorkriegsjahre zu vergleichen; denn wenn auch die Entwicklung auf den internationalen Warenmärkten in zunehmendem Maß stabilerer Gestaltung zutreibt...

der Warenpreise durch und beeinflusste weitgehend auch die deutschen Preise, ohne hier wie dort jedoch zu einer initiativen Erscheinung auszuarten.

Aber auch mit diesen Vorbehalten muß man das Ergebnis des Monats Dezember 1924 gerade auf dem Gebiet der Textilien als außerordentlich ungünstig bezeichnen.

Die Verhandlungen wegen Abschlußes guter Handelsverträge mit andern Staaten nehmen heute einen großen Teil des wirtschaftlichen Interesses in Anspruch; dabei darf man aber nicht übersehen, daß damit allein die Ausfuhr nicht gehoben werden kann.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet.

Monat Februar 1925. Wie im Monat Januar, ist auch im Februar die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter zurückgegangen.

Table showing unemployment and part-time work statistics for February 1925, including total members and percentage of unemployed.

Table showing regional unemployment and part-time work statistics for February 1925, broken down by district like Erfeld, M.-Glabbach, etc.

Die hohe Vollarbeitslosenziffer von Januar im Bezirk Erfeld ist etwas zurückgegangen. Auffallend im Berichtsmontat ist das Steigen der Kurzarbeiterziffern im Bezirk Hannover.

Allgemeine Rundschau.

Unorganisierte, Kommunisten und Arbeitgeber Arm in Arm. In der Fabrikstadt G. im Württembergischen Lande ist bei der Firma S. (Chemiefabrik) die Arbeiterschaft schon seit mehreren Monaten zum größten Teil unorganisiert.

Da sich auch jetzt zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen kein Mensch rührt, um eine Wahl zu tätigen, wird ein Kollege von den christlichen Gewerkschaften beim Arbeitgeber vorstellig, um auf die Einleitung der Wahl aufmerksam zu machen.

Der Wahlvorstand ist dann vom Arbeitgeber gebildet worden, und zwar sind die drei ältesten Arbeiterinnen des Betriebes dazu berufen worden.

Freiwerkeschaftliche Weihnachtsbesinnungen. Der Kupferschmied, Organ des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands (Nr. 24, 1924), überschreibt ein Weihnachtsgedicht: „Seid selber Heiland!“

